Flugpassagierin schlug Kind

Schockerlebnis für eine ukrainische Familie auf dem Flug von Wien nach Valencia: Eine russisch sprechende Passagierin schlug gleich zweimal auf ein siebenjähriges Mädchen ein

Gemeinsam mit den zwei Töchtern war Roksolana im Mai vor dem Krieg geflüchtet – und fand in Spanien ihre neue, vorübergehende Wahlheimat. Die aktuelle Gefechtslage erlaubte es nun, ihre Familie in der Westukraine zu besuchen. Und so machte sich die alleinerziehende Mutter mit ihren Kindern auf den Weg. Per Flieger von Valencia nach Wien, und von hier rund 20 Stunden im Bus in die Heimat. Und dies alles dann wieder retour. Stets mit dreitägigem Aufenthalt in Österreichs Bundeshauptstadt.

Fotos: Patrick Huber (1)

Roksolana M. und ihre beiden Töchter hoben, ohne Böses zu ahnen, von Wien-Schwechat ab

Und als ob die Reise nicht schon anstrengend genug wäre, kam es auf dem Rückflug nach Valencia zu einem schockierenden Vorfall: Als die siebenjährige Selena zwei Stunden nach dem Start in Wien auf die Toilette ging, verpasste ihr eine Dame vom Vordersitz aus im Vorbeigehen einen Schlag in den Rücken.

„Die Frau hat so getan, als würde sie schlafen“

Das Mädchen wusste nicht, wie ihm geschah, und war völlig verängstigt. „Ich habe das nur im Augenwinkel mitbekommen. Und die Frau vor uns hat so getan, als würde sie schlafen. Als mein Kind dann auf der Toilette war, hab ich einen Test gemacht: Wie zuvor hab ich die Ablage wieder ganz normal nach oben geklappt. Und erneut schlug die Passagierin vor uns mit ihrer rechten Hand aus. Diesmal ist der Schlag aber ins Leere gegangen“, schildert Roksolana der „Krone“.

Umgehend stellte die Mutter die Frau zur Rede – doch diese tat weiter so, als würde sie schlafen. Erst als eine Flugbegleiterin die Verdächtige „aufgeweckt“ hatte, gab sie einen Kommentar ab. Auf Russisch meinte sie nur aggressiv: „Deine Kinder sind schlecht erzogen.“

Es kam zum Wortgefecht, und nach der Landung zum Polizeieinsatz. Die rabiate Passagierin wurde von der Guardia Civil auf dem Rollfeld „abgeholt“. Und dank vieler Augenzeugen wird sie wohl auch zur Rechenschaft gezogen werden.

Klaus Loibnegger

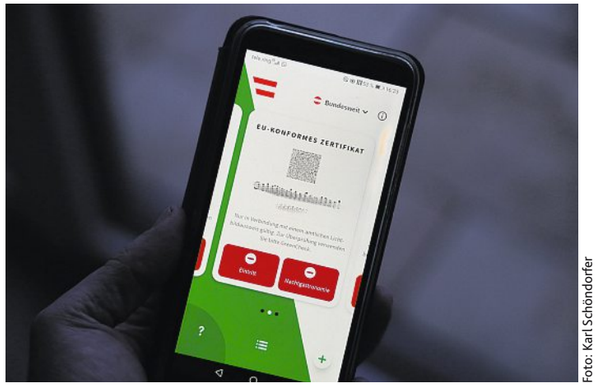

Foto: Karl Schöndorfer

Montag stand statt grünen Impf-Zertifikaten alles auf Rot

Totalausfall bei Grünem Pass

Besorgte Anrufe, Ministerium bat indes um „schriftliche Anfrage“

Der Grüne Pass hat bei weitem nicht mehr dieselbe Relevanz wie noch zu Zeiten der Corona-Zutrittsbeschränkungen. So wird er vorerst nur für Reisen in Länder benötigt, die nach einem Nachweis über Impf- oder Genesenenstatus verlangen. Und doch könnte die in den letzten Jahren vertraut gewordene Handy-App im nächsten Corona-Herbst wieder öfter gezückt werden müssen.

Gestern Abend jedoch war das, wie Tausende bei der AGES und der Gesundheitshotline 1450 eingehende Anrufe besorgter Österreicher bewiesen, nicht möglich. Sämtliche Zertifikate blieben auf Rot und somit ungültig. Bei der AGES kannte man den Grund nicht, man beruhigte. Es sei wohl ein Softwarefehler, Grund zur Besorgnis gebe es nicht.

Aus dem für den Grünen Pass zuständigen Gesundheitsministerium gab es keine befriedigende Antwort. Dort wurde man erst von der „Krone“ über den Ausfall informiert und bat um eine „schriftliche Anfrage“. . . **Stefan Steinkogler**

Brisante Details zu regem Häfenhandel

In der Affäre um zwei Justizbeamtinnen erhärtet sich der Verdacht weiter . . .

Der von der „Krone“ aufgedeckte Skandal hinter Gittern machte Anfang August Schlagzeilen. Wie berichtet, sollen zwei – suspendierte – Justizwachebeamtinnen in der Haftanstalt Sonnberg im niederösterreichischen Weinviertel eingeschmuggelte Drogen und Handys an verurteilte Straftäter verkauft haben. Bei einer Zellenrazzia stieß man denn auch auf illegales Suchtgift.

Während die jüngere Uniformierte eher aus ebenso blinder wie verbotener Liebe zu einem Insassen handelte, war es für die ältere Kollegin mutmaßlich ein lukratives Körberlgeld zum Justizgehalt, das sie sich dazuverdiente. Brisant: Die leitende Beamtin, die schon weit mehr als 15 Jahre Diensterfahrung hat, soll neben Geschäften mit Mobiltelefonen und Suchtgift auch einen schwunghaften Häfenhandel mit Damen-Intimhygieneartikeln betrieben haben.

Die Staatsanwaltschaft Korneuburg ermittelt jedenfalls in dieser pikanten Affäre. Den beiden angezeigten Justizwachebeamtinnen droht bei einer allfälligen Verurteilung auch Haft.

Christoph Budin

Foto: Gerhard Bartel

„Krone“-Schlagzeile über die Justizanstalt Sonnberg (NÖ)

CORONA ÖSTERREICH

2574 NEUINFIZIERTE
innerhalb von 24 Stunden. **4,955.082 Infizierte** gesamt.
Stand: 12. 9. 2022 im Vergleich zum Vortag | corona@kronenzeitung.at

BELEGTE INTENSIVBETTEN		IMPFQUOTE	
47	–0		**77,1%**
ERSTE IMPFUNG		INZIDENZ	
77,08%	+9	**309,9**	-1,1
ZWEITE IMPFUNG		TODESFÄLLE	
74,28%	+11	**22.649**	+0
DRITTE IMPFUNG		PCR-TESTS	
56,93%	+127	**101,246.769**	+37.129
VIERTE IMPFUNG		GENESENE	
6,24%	+849	**4,877.858**	+2537

NIEDERÖSTERREICH

Streit um Gewinne mit Hofburg-Kandidat

Social-Media-Attacke gegen den Präsidentschaftskandidaten Heini Staudinger: Eine Künstlerin wirft dem bekannten „Schuhrebellen“ aus dem Waldviertel vor, ihr die Gewinnbeteiligung für von ihr kreierte Keramikbecher vorenthalten zu haben. Staudinger kontert: Er habe damit nur Verluste gemacht.

BURGENLAND

Kritiker warf totes Huhn vor das Rathaus

Die Serie an gemeinen Protestaktionen in Unterfrauenhaid ist um eine abscheuliche Facette reicher. Nach bösen Graffitis an der Hausmauer des SPÖ-Bürgermeisters und dem Pkw des ÖVP-Vizes tobte sich erneut ein unbekannter Täter aus. Er tötete ein Huhn und warf es vor das Gemeindeamt.

OBERÖSTERREICH

Nachhaltig Bauen: Land schafft neue Plattform und eigenen Uni-Lehrstuhl

Bausünden und Flächenfraß sollen in Oberösterreich künftig vermieden werden: Das Land bekennt sich zu den baukulturellen Leitlinien des Bundes und wird einen Lehrstuhl für Baukultur in Zusammenarbeit mit der Kunstuni Linz und der Katholischen Privatuni sowie eine Plattform zum Thema schaffen. Damit wolle man die Zukunft nachhaltig und qualitätvoll gestalten: „Der Bogen spannt sich von lebendigeren Ortskernen über sparsame Flächennutzung und die Pflege unseres baukulturellen Erbes bis hin zur Förderung von hochwertigen öffentlichen Räumen“, so LH Thomas Stelzer (ÖVP). Entsprechende Beschlüsse sollen in Kürze im Landtag gefasst werden.

Die Grünen erinnern daran, bereits vor fünf Jahren im Landtag erstmals die Verankerung der baukulturellen Leitlinien des Bundes in Oberösterreich beantragt zu haben: „Wir werden darauf achten, dass die Leitlinien nicht zum Papiertiger werden“, verspricht Klubobmann Severin Mayr.

Foto: Markus Wenzel

Starker Fokus auf Baukultur: OÖ künftig nachhaltiger gestalten

Neuer Lehrstuhl auf KU und Kunstuni — Neue Erkenntnisse für Gemeinden

Oberösterreich wird sich in der kommenden Sitzung der Oö. Landesregierung am 19. September zu den baukulturellen Leitlinien des Bundes bekennen. Doch nicht nur damit setzt das Land einen wichtigen Schwerpunkt im Blick auf nachhaltige Gestaltung unseres Lebensraums. Mit einem eigenen Lehrstuhl für Baukultur an der Katholischen Privatuniversität (KU) Linz zusammen mit der Kunstuniversität Linz sollen Experten der Zukunft aus- und weitergebildet werden.

Breites Handlungsfeld

„Unser Ziel ist es, OÖ in jeder Hinsicht bestmöglich und im Sinne der Menschen weiterzuentwickeln. Mit den baukulturellen Leitlinien wollen wir die sichtbaren Formen unseres Zusammenlebens, unseren Lebensraum und damit die Zukunft nachhaltig und qualitätvoll gestalten“, erklärte Landeshauptmann Thomas Stelzer (ÖVP) bei der Präsentation am Montag. „Der Bogen spannt sich hierbei von lebendigeren Ortskernen über allgemein nachhaltiges Bauen von sparsamer Flächennutzung über die Pflege unseres baukulturellen Erbes bis hin zu Förderung von hochwertigen öffentlichen Räumen. Die neue Plattform sowie der eigene Lehrstuhl unterstreichen die besondere Bedeutung dieses Bereichs für und in OÖ.“

Leitlinien Teil der Praxis

„Baukulturelle Leitlinien finden in OÖ gerade auch in der Raumordnungspolitik bereits Anwendung: Unsere Raumordnungsstrategie und das Raumordnungsgesetz haben insbesondere den sparsamen Flächenverbrauch durch Revitalisierung von Leerständen und der gezielten Belebung von Orts- und Stadtkernen als vorrangiges Ziel,“ so Wissenschafts-Landesrat Markus Achleitner (ÖVP). „Mit dieser neuen ‚Plattform Baukultur‘ kann die Expertise in den Bereichen Raumordnung, Architektur und Nachhaltigkeit sowie baukulturelles Erbe am Standort OÖ gebündelt und gemeinsam genutzt werden.“ Durch die Plattform soll weiters das Landschaftsbild beforscht werden und daraus Handlungsableitungen entwickelt werden.

Vorschlag angenommen

Besonders erfreut zeigte sich der Vorsitzende des Landeskulturbeirats Josef Stockinger, dass es zügig gelungen sei, eine zentrale Forderung des aktuellen Vorschlagspakets umzusetzen: „Schon in der Diskussion um das Kulturleitbild war Baukultur eines der Themen. Es ist eine Anerkennung unserer Arbeit, wenn dieser Vorschlag so rasch aufgegriffen und realisiert wird.“ hd

V. l.: Rektor Christoph Niemand (KU Linz), Landeshauptmann Thomas Stelzer, Rektorin Brigitte Hütter (Kunstuni Linz), Landesrat Markus Achleitner und der Vorsitzende des Landeskulturbeirats Josef Stockinger bei der Unterzeichnung der Gründungsurkunde. Foto: Land OÖ/Peter Mayr

OÖ Landeskultur GmbH künftig mit Doppelspitze

Die oberösterreichische Landeskultur GmbH mit insgesamt 15 Institutionen erhält ab kommendem Jahr eine Doppelspitze. Die bisherige kaufmännische Leiterin Isolde Perndl übernimmt die Geschäftsführung. Gemeinsam mit dem wissenschaftlichen Direktor Alfred Weidinger bildet sie die duale Führung. Perndl hatte Ende vergangener Woche im Hearing „mit Abstand“ den ersten Platz belegt und sich gegen acht männliche Mitbewerber durchgesetzt, so Weidinger.

Stifterhaus mit Rampe und Mieze in den Herbst

Foto: APA/Techt

Das Stifterhaus in Linz startet heute um 12.30 Uhr mit der Reihe „Zu Mittag bei Stifter“, in der die neue Ausgabe der Literaturzeitschrift „Die Rampe“ vorgestellt wird, in die Herbstsaison. Ab 19.30 Uhr präsentiert Autorin Mieze Medusa (Bild) erstmals ihren neuen Roman „Was über Frauen geredet wird“ (Residenz Verlag). Am 15. September ist Norbert Gstrein mit seinem Buch „Vier Tage, drei Nächte. Roman“ (Hanser) in Linz zu Gast, am 20. September Dominik Barta mit „Tür an Tür“ (Zsolnay). Kurt Palm geht in seinem neuen Buch „Der Hai im System“ (Leykam) der toxischen Männlichkeit auf den Grund und präsentiert den Roman am 22. September im Stifterhaus. Im Oktober sind neben Christoph Janacs und Ludwig Laher (6.) u.a. Evelyn Grill (11.), Felix Mitterer (17.), Romina Pleschko (20.) und Christian Steinbacher (24.) in Linz. Die ersten Gesprächspartner der neu konzipierten Reihe „denken leben schreiben. positionen und welthaltungen österreichischer autor*innen“ sind Martin Pollack (15.11.) und Kathrin Röggla (15.12.). Im Rahmen der „Linzer Vorträge zur deutschen Sprache“ referiert im Oktober Kurt Druckenthaner (4.), im November wird die sprachwissenschaftliche Tagung „Das österreichische Deutsch zwischen Bedrohung und Selbstbehauptung“ (10.) im Stifterhaus abgehalten.

BLICK INS KASTL

VON LUKAS **LUGER**

Old-School-Krimi

Mit dem düsteren L.A.-Krimi „Bosch“ landete Amazon Prime einen seiner wenigen echten Serienhits. Um diese Zugkraft der Verfilmung der Bestseller von Michael Connelly zu nutzen, hat der Bezos-Konzern den jetzt veröffentlichten Spin-off „Bosch: Legacy“ auf seinen neuen Streamingkanal Amazon Freevee

Diese Behandlung verdient „Bosch: Legacy“ nicht

verfrachtet. Dieser ist zwar kostenlos, arbeitet aber mit Werbung. Wer Titus Welliver als grantelnden Ex-Cop/Neo-Privatdetektiv mit einem Herz für die Außenseiter erleben möchte, muss sich durch unzählige Produktempfehlungen quälen.

Verdient hat sich das die zehnteilige Serie nicht, denn „Bosch: Legacy“ ist fantastische Old-School-Krimikost. Die lose auf dem Connelly-Roman „Die Verlorene“ basierende Story nimmt sich ausreichend Zeit zur Entfaltung, die Plotfäden – unter anderem die Suche nach dem Erben eines Milliardärs, dazu treibt ein Serienvergewaltiger sein Unwesen – sind delikat und clever miteinander verwoben, die Charaktere sind mehr als nur klischeehafte Abziehbilder. Eine Serie zum Sich-hineinfallen-Lassen – sofern dies die Werbespots halt zulassen.

Bosch (r.) ermittelt wieder. Foto: Amazon

l.luger@nachrichten.at

ÜBERBLICK

Erstmals Mädchen bei Regensburger Domspatzen

Nach mehr als 1000 Jahren gibt es seit gestern Regensburger Domspätzinnen. Der deutsche Knabenchor nahm in seinem Gymnasium 33 Mädchen auf, die sich auf die verschiedenen Jahrgangsstufen verteilen und in einem eigenen Bereich des Internats wohnen. Sie singen nicht gemeinsam mit den Buben im Chor, sondern werden eine eigene Säule der Dommusik sein.

„Wir vervierfachen jeden Budget-Euro“

Ars Electronica Festival: Geschäftsführer Gerfried Stocker zog mit den OÖN Bilanz

VON PETER **GRUBMÜLLER**

Am Sonntag endete das Ars Electronica Festival mit dem Titel „Welcome to Planet B“. An insgesamt elf Standorten wurden an fünf Tagen 71.000 Besuche gezählt. Im OÖN-Interview zieht Ars-Electronica-Geschäftsführer Gerfried Stocker Bilanz. Außerdem spricht der 58-Jährige über die Relevanz des Festivals für Politik und Gesellschaft sowie über die Zukunft der geplanten Digital-Universität.

Gerfried Stocker: 71.000 Besuche und 953 am Festival Beteiligte aus 76 Ländern (pg)

OÖNachrichten: Inwiefern werden die Festival-Botschaften über alternative Lebensmodelle und ein gesteigertes ökologisches Bewusstsein auch international wahrgenommen?

Gerfried Stocker: Es wäre schon gut, sofern die Botschaften innerhalb der nationalen Grenzen nicht nur gehört, sondern auch wahrgenommen werden. Das ist das Problem, an dem wir arbeiten – und von dem wir die Notwendigkeit ableiten, diese Festival-Themen zu setzen. Es braucht eben auch andere Formen des Erzählens dieser Botschaften als die wissenschaftlichen Fakten über die Fürchterlichkeit der Klimakrise. Wir haben gelernt – auch durch Corona –, dass die Effizienz wissenschaftlicher Fakten in der breiten Wahrnehmung nahezu null ist. Mit solchen Themen konfrontiert, ist auch eine Ohnmacht der Einzelnen die Konsequenz, weil die Menschen das Gefühl haben, nichts ändern zu können. Was aber nicht stimmt.

Sondern?

Wir zeigen die Möglichkeiten verpackt in die Bildwelten der Kunst. Laut unserem Festival-Motto: Optimismus ist nicht der Glaube daran, dass es besser wird, sondern der Wille, es auch zu tun. Und es ist ja nicht so, als würden wir als Festival diese Dinge behaupten. Wir sind eine Echokammer derer, die ernsthaft wissenschaftlich und künstlerisch geforscht haben.

Beim Festival haben Außenminister Alexander Schallenberg (ÖVP), Vizekanzler Werner Kogler (Grüne), Bildungsminister Martin Polaschek (ÖVP) und ein Staatssekretär gesprochen. Was außer diesen Reden in Linz hat das Festival in deren Ressort-Verantwortung bisher bewirkt?

Das muss man größer sehen. Immerhin ist es eine Tatsache, dass wir nun zum zweiten Mal den Preis zur sogenannten „Cultural Diplomacy“ auf Initiative des Außenministeriums verleihen. Es sind Projekte zum digitalen Humanismus, die zeigen, dass man der Gesellschaft mithilfe moderner Technologie helfen kann. Dazu kam die Anregung ebenfalls aus dem Außenministerium, ein Spezialprogramm zum Thema Ukraine zu organisieren, bei dem wir das Festival als Marktplatz für Künstler aus der Ukraine, aber auch generell aus Kriegsgebieten zugänglich machen. Es braucht mindestens eine Spanne von fünf Jahren, um von der Inspiration der politischen Entscheidungsträger auch ins Handeln zu kommen. Und da haben wir das Problem, dass die Entscheidungsträger binnen fünf Jahren oft wechseln – und wir wieder von vorne anfangen.

> „Es wird entscheidend sein, dass die politisch Verantwortlichen auch das Rückgrat haben, das Risiko von etwas wirklich Neuem einzugehen.“

Vizekanzler Kogler hat angekündigt, die Bundesförderung für das Festival zu verdoppeln – was heißt das in Zahlen?

Verdoppelung klingt gut, aber es bedeutet, dass wir statt 130.000 nun 260.000 Euro vom Bund bekommen. Nur für das Festival, weil der Bund für das Ars Electronica Center gar nichts bezahlt.

Wie hoch war das Festival-Budget in diesem Jahr?

Wir haben 1,6 Millionen Euro als Basisfinanzierung. Vom Land kommen 100.000 Euro, 260.000 vom Bund, den Rest bezahlt die Stadt Linz. Wenn wir bewerten, was die Beiträge der Johannes Kepler Universität, der Kunstuni, der Bruckneruni, der anderen 29 mit Projekten beteiligten Universitäten und das von Unternehmen zur Verfügung gestellte Equipment wert ist, dann kommen wir auf 6,5 Millionen Euro. Auch nicht eingerechnet, was es kosten würde, die Flächen an der JKU und an der Kunstuni zu mieten. Das bedeutet, wir vervierfachen jeden Budget-Euro.

Das Festival hatte 71.000 Besuche – woran lesen Sie den Erfolg des Festivals ab?

Die beste Methode sind die Auswirkungen auf das nächste Festival. Wer kommt wieder? Nicht nur Besucher, sondern auch Künstler und Universitäten, die eigene Mittel in die Hand nehmen, um Arbeiten zu präsentieren. Aber Besucherzahlen sind uns auch wichtig.

Warum hat der Linzer Bürgermeister Klaus Luger (SPÖ) weder die Festival-Eröffnung noch die Verleihung des Prix Ars Electronica besucht?

Er sei aus terminlichen Gründen verhindert gewesen. Das ist die Auskunft, die ich erhalten habe.

Wie muss die geplante digitale Universität ausgestattet sein, damit sie ein großer Wurf wird?

Unstimmigkeiten, die bei so einem Prozess entstehen, sollte man nicht überbewerten. Es fühlt sich ja auch jeder berufen, seine Meinung abzugeben. Die Medizin-Fakultät ist ein gutes Beispiel dafür, dass vorher alle geschimpft haben – und jetzt gibt es ein tolles Ergebnis. Projekte, die antreten, um anders, neu, innovativ zu sein, funktionieren nur so, dass zuerst gestritten wird. Das bedeutet auch, dass das Interesse daran groß ist. Grundlegend ist, dass man in dieser Situation für maximale Transparenz sorgen müsste, andernfalls wird es ein Hacklwerfen. Die wirkliche Arbeit beginnt dann, wenn die Gremien und die richtigen Köpfe festgelegt sind. Dann wird entscheidend sein, dass die politisch Verantwortlichen auch das Rückgrat haben, das Risiko von etwas wirklich Neuem einzugehen. Es darf nicht das Alte in neuen Kleidern werden.

Wird das Festival auch 2023 auf dem JKU-Campus stattfinden?

Es würde mich riesig freuen, wenn ich jetzt Ja sagen könnte. Dann hätten wir genug Zeit, um alles gut vorzubereiten. Aber das hängt vom Ministerium und von der Entwicklung der geplanten Uni ab. Wir möchten das Festival gerne wieder mit und an der JKU organisieren. Es ist die modernste Form eines Kunst-Festivals, dies zusammen mit einer Universität zu denken: Was früher Symposien mit großen Namen und Vorträgen waren, ist jetzt so etwas wie die „Festival University“ mit 200 Studierenden aus mehr als 70 Ländern.

Ein Lehrstuhl, um sich weniger oft an den Kopf greifen zu müssen

Kunstuniversität und Katholische Privatuniversität betreiben künftig gemeinsam eine Plattform für Baukultur

„Der neue Lehrstuhl für Baukultur soll dazu beitragen, dass man künftig durch unser schönes Land fahren kann und sich dabei weniger oft an den Kopf greifen muss.“ Josef Stockinger war schon in seiner Zeit als VP-Landesrat nicht um plakative Sager verlegen.

Gestern erklärte er in seiner Funktion als Vorsitzender des Landeskulturbeirates kurz und bündig das Ziel der künftigen Kooperation der Kunstuniversität Linz und der Katholischen Privatuniversität. Die beiden Fakultäten erhalten vom Wissenschaftsressort des Landes (Landesrat Markus Achleitner, ÖVP) eine jährliche Anstoßfinanzierung von 250.000 Euro, garantiert für fünf Jahre. Die Plattform für Baukultur soll Ideen für sparsamen Flächenverbrauch und nachhaltiges Bauen liefern. Beide Universitäten bieten zum Thema Architektur in Theorie und Praxis jeweils eigene Studienrichtungen an. Landeshauptmann Thomas Stelzer (ÖVP) nennt das Projekt „ziemlich einzigartig im deutschsprachigen Raum.“ Er kann sich vorstellen, dass Forschung und wissenschaftliche Annäherung im Bereich der Baukultur auch in der einen oder anderen gesetzlichen Maßnahme Niederschlag finden.

Christoph Niemand (KTU), LH Thomas Stelzer, Brigitte Hütter (Kunstuni), Landesrat Markus Achleitner, Josef Stockinger (Landeskulturbeirat) Foto: Land OÖ/Mayr

In einem ersten Schritt müssten die zu erarbeitenden baukulturellen Leitlinien Wirkung „bis hinunter in die Gemeinden haben“, fordert Josef Stockinger, dessen Landeskulturbeirat die Initiative dem Land im Februar vorgeschlagen hat. Was ihn eigentlich bei seinen Fahrten durch Oberösterreich infolge Bausünden an den Kopf greifen lässt? Stockinger: „Die Ortsränder und das Sterben der Ortszentren sind ein generelles Problem. Aber auch einzelbauliche Umsetzungen, bei denen man sagt, es ist eine Schande, dass da niemand bei der Bauverhandlung gesagt hat, Freunde, überlegt euch das noch einmal, so können wir das nicht realisieren.“ Es gehe aber, so Stockinger, „nicht um Geschmack, der in irgendeiner Form normiert werden soll. Wenn man baut, muss man aus Klimaschutzgründen, aber auch architektonisch qualitätsvoll bauen. Ein Ziegel ist immer gleich teuer.“

Landesrat Markus Achleitner prescht beim Klimaschutz ebenfalls vor. Er kann sich Photovoltaikanlagen auf denkmalgeschützten Gebäuden „gut vorstellen“. Oberösterreichs Grüne begrüßen die Initiative, merken aber auch an, dass sie bereits 2017 eine solche gefordert haben. *(att)*

BLICK INS KASTL

VON LUKAS **LUGER**

Old-School-Krimi

Mit dem düsteren L.A.-Krimi „Bosch“ landete Amazon Prime einen seiner wenigen echten Serienhits. Um diese Zugkraft der Verfilmung der Bestseller von Michael Connelly zu nutzen, hat der Bezos-Konzern den jetzt veröffentlichten Spin-off „Bosch: Legacy“ auf seinen neuen Streamingkanal Amazon Freevee

Diese Behandlung verdient „Bosch: Legacy“ nicht

verfrachtet. Dieser ist zwar kostenlos, arbeitet aber mit Werbung. Wer Titus Welliver als grantelnden Ex-Cop/Neo-Privatdetektiv mit einem Herz für die Außenseiter erleben möchte, muss sich durch unzählige Produktempfehlungen quälen.

Verdient hat sich das die zehnteilige Serie nicht, denn „Bosch: Legacy“ ist fantastische Old-School-Krimikost. Die lose auf dem Connelly-Roman „Die Verlorene“ basierende Story nimmt sich ausreichend Zeit zur Entfaltung, die Plotfäden – unter anderem die Suche nach dem Erben eines Milliardärs, dazu treibt ein Serienvergewaltiger sein Unwesen – sind delikat und clever miteinander verwoben, die Charaktere sind mehr als nur klischeehafte Abziehbilder. Eine Serie zum Sich-hineinfallen-Lassen – sofern dies die Werbespots halt zulassen.

Bosch (r.) ermittelt wieder. Foto: Amazon

l.luger@nachrichten.at

ÜBERBLICK

Erstmals Mädchen bei Regensburger Domspatzen

Nach mehr als 1000 Jahren gibt es seit gestern Regensburger Domspätzinnen. Der deutsche Knabenchor nahm in seinem Gymnasium 33 Mädchen auf, die sich auf die verschiedenen Jahrgangsstufen verteilen und in einem eigenen Bereich des Internats wohnen. Sie singen nicht gemeinsam mit den Buben im Chor, sondern werden eine eigene Säule der Dommusik sein.

„Wir vervierfachen jeden Budget-Euro“

Ars Electronica Festival: Geschäftsführer Gerfried Stocker zog mit den OÖN Bilanz

VON PETER **GRUBMÜLLER**

Am Sonntag endete das Ars Electronica Festival mit dem Titel „Welcome to Planet B“. An insgesamt elf Standorten wurden an fünf Tagen 71.000 Besuche gezählt. Im OÖN-Interview zieht Ars-Electronica-Geschäftsführer Gerfried Stocker Bilanz. Außerdem spricht der 58-Jährige über die Relevanz des Festivals für Politik und Gesellschaft sowie über die Zukunft der geplanten Digital-Universität.

Gerfried Stocker: 71.000 Besuche und 953 am Festival Beteiligte aus 76 Ländern (pg)

OÖNachrichten: Inwiefern werden die Festival-Botschaften über alternative Lebensmodelle und ein gesteigertes ökologisches Bewusstsein auch international wahrgenommen?

Gerfried Stocker: Es wäre schon gut, sofern die Botschaften innerhalb der nationalen Grenzen nicht nur gehört, sondern auch wahrgenommen werden. Das ist das Problem, an dem wir arbeiten – und von dem wir die Notwendigkeit ableiten, diese Festival-Themen zu setzen. Es braucht eben auch andere Formen des Erzählens dieser Botschaften als die wissenschaftlichen Fakten über die Fürchterlichkeit der Klimakrise. Wir haben gelernt – auch durch Corona –, dass die Effizienz wissenschaftlicher Fakten in der breiten Wahrnehmung nahezu null ist. Mit solchen Themen konfrontiert, ist auch eine Ohnmacht der Einzelnen die Konsequenz, weil die Menschen das Gefühl haben, nichts ändern zu können. Was aber nicht stimmt.

Sondern?

Wir zeigen die Möglichkeiten verpackt in die Bildwelten der Kunst. Laut unserem Festival-Motto: Optimismus ist nicht der Glaube daran, dass es besser wird, sondern der Wille, es auch zu tun. Und es ist ja nicht so, als würden wir als Festival diese Dinge behaupten. Wir sind eine Echokammer derer, die ernsthaft wissenschaftlich und künstlerisch geforscht haben.

Beim Festival haben Außenminister Alexander Schallenberg (ÖVP), Vizekanzler Werner Kogler (Grüne), Bildungsminister Martin Polaschek (ÖVP) und ein Staatssekretär gesprochen. Was außer diesen Reden in Linz hat das Festival in deren Ressort-Verantwortung bisher bewirkt?

Das muss man größer sehen. Immerhin ist es eine Tatsache, dass wir nun zum zweiten Mal den Preis zur sogenannten „Cultural Diplomacy“ auf Initiative des Außenministeriums verleihen. Es sind Projekte zum digitalen Humanismus, die zeigen, dass man der Gesellschaft mithilfe moderner Technologie helfen kann. Dazu kam die Anregung ebenfalls aus dem Außenministerium, ein Spezialprogramm zum Thema Ukraine zu organisieren, bei dem wir das Festival als Marktplatz für Künstler aus der Ukraine, aber auch generell aus Kriegsgebieten zugänglich machen. Es braucht mindestens eine Spanne von fünf Jahren, um von der Inspiration der politischen Entscheidungsträger auch ins Handeln zu kommen. Und da haben wir das Problem, dass die Entscheidungsträger binnen fünf Jahren oft wechseln – und wir wieder von vorne anfangen.

> „Es wird entscheidend sein, dass die politisch Verantwortlichen auch das Rückgrat haben, das Risiko von etwas wirklich Neuem einzugehen.“

Vizekanzler Kogler hat angekündigt, die Bundesförderung für das Festival zu verdoppeln – was heißt das in Zahlen?

Verdoppelung klingt gut, aber es bedeutet, dass wir statt 130.000 nun 260.000 Euro vom Bund bekommen. Nur für das Festival, weil der Bund für das Ars Electronica Center gar nichts bezahlt.

Wie hoch war das Festival-Budget in diesem Jahr?

Wir haben 1,6 Millionen Euro als Basisfinanzierung. Vom Land kommen 100.000 Euro, 260.000 vom Bund, den Rest bezahlt die Stadt Linz. Wenn wir bewerten, was die Beiträge der Johannes Kepler Universität, der Kunstuni, der Bruckneruni, der anderen 29 mit Projekten beteiligten Universitäten und das von Unternehmen zur Verfügung gestellte Equipment wert ist, dann kommen wir auf 6,5 Millionen Euro. Auch nicht eingerechnet, was es kosten würde, die Flächen an der JKU und an der Kunstuni zu mieten. Das bedeutet, wir vervierfachen jeden Budget-Euro.

Das Festival hatte 71.000 Besuche – woran lesen Sie den Erfolg des Festivals ab?

Die beste Methode sind die Auswirkungen auf das nächste Festival. Wer kommt wieder? Nicht nur Besucher, sondern auch Künstler und Universitäten, die eigene Mittel in die Hand nehmen, um Arbeiten zu präsentieren. Aber Besucherzahlen sind uns auch wichtig.

Warum hat der Linzer Bürgermeister Klaus Luger (SPÖ) weder die Festival-Eröffnung noch die Verleihung des Prix Ars Electronica besucht?

Er sei aus terminlichen Gründen verhindert gewesen. Das ist die Auskunft, die ich erhalten habe.

Wie muss die geplante digitale Universität ausgestattet sein, damit sie ein großer Wurf wird?

Unstimmigkeiten, die bei so einem Prozess entstehen, sollte man nicht überbewerten. Es fühlt sich ja auch jeder berufen, seine Meinung abzugeben. Die Medizin-Fakultät ist ein gutes Beispiel dafür, dass vorher alle geschimpft haben – und jetzt gibt es ein tolles Ergebnis. Projekte, die antreten, um anders, neu, innovativ zu sein, funktionieren nur so, dass zuerst gestritten wird. Das bedeutet auch, dass das Interesse daran groß ist. Grundlegend ist, dass man in dieser Situation für maximale Transparenz sorgen müsste, andernfalls wird es ein Hacklwerfen. Die wirkliche Arbeit beginnt dann, wenn die Gremien und die richtigen Köpfe festgelegt sind. Dann wird entscheidend sein, dass die politisch Verantwortlichen auch das Rückgrat haben, das Risiko von etwas wirklich Neuem einzugehen. Es darf nicht das Alte in neuen Kleidern werden.

Wird das Festival auch 2023 auf dem JKU-Campus stattfinden?

Es würde mich riesig freuen, wenn ich jetzt Ja sagen könnte. Dann hätten wir genug Zeit, um alles gut vorzubereiten. Aber das hängt vom Ministerium und von der Entwicklung der geplanten Uni ab. Wir möchten das Festival gerne wieder mit und an der JKU organisieren. Es ist die modernste Form eines Kunst-Festivals, dies zusammen mit einer Universität zu denken: Was früher Symposien mit großen Namen und Vorträgen waren, ist jetzt so etwas wie die „Festival University“ mit 200 Studierenden aus mehr als 70 Ländern.

Ein Lehrstuhl, um sich weniger oft an den Kopf greifen zu müssen

Kunstuniversität und Katholische Privatuniversität betreiben künftig gemeinsam eine Plattform für Baukultur

„Der neue Lehrstuhl für Baukultur soll dazu beitragen, dass man künftig durch unser schönes Land fahren kann und sich dabei weniger oft an den Kopf greifen muss.“ Josef Stockinger war schon in seiner Zeit als VP-Landesrat nicht um plakative Sager verlegen.

Gestern erklärte er in seiner Funktion als Vorsitzender des Landeskulturbeirates kurz und bündig das Ziel der künftigen Kooperation der Kunstuniversität Linz und der Katholischen Privatuniversität. Die beiden Fakultäten erhalten vom Wissenschaftsressort des Landes (Landesrat Markus Achleitner, ÖVP) eine jährliche Anstoßfinanzierung von 250.000 Euro, garantiert für fünf Jahre. Die Plattform für Baukultur soll Ideen für sparsamen Flächenverbrauch und nachhaltiges Bauen liefern. Beide Universitäten bieten zum Thema Architektur in Theorie und Praxis jeweils eigene Studienrichtungen an. Landeshauptmann Thomas Stelzer (ÖVP) nennt das Projekt „ziemlich einzigartig im deutschsprachigen Raum.“ Er kann sich vorstellen, dass Forschung und wissenschaftliche Annäherung im Bereich der Baukultur auch in der einen oder anderen gesetzlichen Maßnahme Niederschlag finden.

Christoph Niemand (KTU), LH Thomas Stelzer, Brigitte Hütter (Kunstuni), Landesrat Markus Achleitner, Josef Stockinger (Landeskulturbeirat) Foto: Land OÖ/Mayr

In einem ersten Schritt müssten die zu erarbeitenden baukulturellen Leitlinien Wirkung „bis hinunter in die Gemeinden haben“, fordert Josef Stockinger, dessen Landeskulturbeirat die Initiative dem Land im Februar vorgeschlagen hat. Was ihn eigentlich bei seinen Fahrten durch Oberösterreich infolge Bausünden an den Kopf greifen lässt? Stockinger: „Die Ortsränder und das Sterben der Ortszentren sind ein generelles Problem. Aber auch einzelbauliche Umsetzungen, bei denen man sagt, es ist eine Schande, dass da niemand bei der Bauverhandlung gesagt hat, Freunde, überlegt euch das noch einmal, so können wir das nicht realisieren.“ Es gehe aber, so Stockinger, „nicht um Geschmack, der in irgendeiner Form normiert werden soll. Wenn man baut, muss man aus Klimaschutzgründen, aber auch architektonisch qualitätsvoll bauen. Ein Ziegel ist immer gleich teuer.“

Landesrat Markus Achleitner prescht beim Klimaschutz ebenfalls vor. Er kann sich Photovoltaikanlagen auf denkmalgeschützten Gebäuden „gut vorstellen“. Oberösterreichs Grüne begrüßen die Initiative, merken aber auch an, dass sie bereits 2017 eine solche gefordert haben. *(att)*